

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königl. Amisgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Hefenanzahl 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen.

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 146.

Samstag, den 11. Dezember.

1915.

Reichstag.

Die ungewöhnlich frühe Stunde, zu der der Reichstag sich heute versammelte, um die Darlegungen des Reichskanzlers entgegen zu nehmen, hatte nicht behindert, daß schon längst vor Beginn der Sitzung Haus und Tribünen dicht gefüllt waren, in Erwartung des großen Tages. Auch die Hof- und Diplomatensalons wiesen eine dichte Besetzung auf. Außer dem Kanzler sind fast alle Staatssekretäre und Minister zur Stelle. Präsident Kaempff schwingt die Glocke und die Sitzung nimmt ihren Anfang mit der Erledigung kleinerer geschäftlicher Angelegenheiten. Unter großer Aufmerksamkeit beginnt der Reichskanzler mit der Bemerkung, daß er einen Ueberblick über die Ereignisse geben wolle. Er schildert zunächst das Liebeswerben der Entente um Bulgarien, wo selbst auf Kosten des verbündeten Serbiens große Versprechungen gemacht wurden. Aber die nationalen Ansprüche Bulgariens wollte man nicht befriedigen. Heute flattert Bulgariens Fahne über dem Gebiet . . . da erscholl in die Stille des Hauses ein lebhafter Zwischenruf des Abgeordneten Liebknecht, der mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Dann geht der Kanzler auf die heutige Kriegslage ein und dankt unserem tapferen Heer und unserer Verbündeten, zu denen sich das tapferere Bulgarien gesellt hat. Heute haben wir die Verbindung mit Konstantinopel, treu hielt die Türkei die Wacht an den Dardanellen. Der errungene Weg nach dem Orient bedeutet ein Meilenstein in unserer Geschichte. Durch das umsichtige Verhalten des Königs von Bulgarien ist eine Brücke geschlagen zwischen dem Kaiserreich und dem Balkan. Diese Brücke wird aber nicht beschritten werden von waffenklirrenden Truppen, sondern Kultur und Handel werden ihren Weg darüber nehmen. Redner geht dann auf die Bemühungen der Entente um Griechenland der Näheren ein, das eigenwillige Vorgehen Englands und Frankreichs schildernd. Der Kanzler beleuchtet dann noch weiter das Verhalten Englands, das sich als Beschützer der Neutralen aufspielt und dabei Griechenland mit Gewalt zwingt, alle Neutralitätsverletzungen zu dulden. Wer aber so handelt wie England, dürfe nicht scheinheilig gegen Deutschland unter Entstellung der Wahrheit diesen Vorwurf erheben. Der Kanzler berührt dann die augenblickliche militärische Lage und schildert, wie überall die Fronten feststehen, wie der französische Durchbruch mißglückt

ist, der mit ebensoviel Truppen von Frankreich eingesetzt wurde, wie Deutschland 1870/71 überhaupt ins Feld gesandt hat. Auch die österreichisch-ungarische Verteidigungsstellung gegen Italien sei fest und intakt. Der Kanzler wurde bei dieser Schilderung mehrmals von stürmischem Beifall unterbrochen. Sodann schildert der Reichskanzler das Leben hinter der Front, wie überall das Wirtschaftsleben wieder ausblüht. In Polen und Litauen waren die Zerstörungen entsetzlich, doch werde überall mit dem Aufbau der zerstörten Gegenden begonnen. Ueber die Lebensmittelfrage sagt der Kanzler, daß genug Lebensmittel vorhanden seien wenn sie richtig verteilt werden. Unsere Feinde bezahlten höhere Lebensmittelpreise als wir. Wir haben zwar keinen Ueberfluß, aber wir kommen aus. Unsere Feinde ziehen aus unserer militärischen Lage und wirtschaftlichen Zustand den merkwürdigen Schluß, daß wir verhungern müssen. Sollten unsere Feinde jetzt nicht nachgeben, so werden sie es später tun müssen. Wir sind unbesiegbar. Mehrfach erschollen Zwischenrufe des Abgeordneten Liebknecht, die aber jedesmal von großem Gelächter unterdrückt wurden. Der Kanzler erntete am Schluß seiner Rede lebhafteste Zustimmung und stürmisches Händeklatschen.

Hierauf folgt die Verhandlung der sozialdemokratischen Interpellation, die der Abg. Scheidemann begründet. Scheidemann gibt dem Wunsch aller Völker zum Frieden Ausdruck, fügt aber hinzu, daß Deutschland entschlossen sei, weiter zu kämpfen, wenn unsere Gegner den Frieden nicht wollen. Hierauf ergreift der Reichskanzler nochmals das Wort zur Beantwortung, indem er hervorhebt, daß unsere Feinde bisher keine Friedensangebote gemacht haben und daß auch wir mit keinem Friedensangebot hervorgetreten sind. Redner streift dann den Baralong-Fall. Dieser kalte Mord der Engländer wird für alle Zeiten ein Schandfleck bleiben. Kommen unsere Feinde mit Friedensangeboten, die der Würde und Sicherheit unseres Reiches entsprechen, so sind auch wir bereit darauf einzugehen.

Wir lehnen jede Verantwortung für die Fortsetzung des Kriegs ab. Je länger unsere Feinde gegen uns Krieg führen, umso mehr wachsen die Garantien, die wir für unsere Sicherheit fordern. Dieser Krieg darf nur mit einem Frieden beendet werden, der uns jede Sicherheit gegen eine Wiederkehr bietet. Alle sind wir darüber einig.

Abg. Spahn (Str.) gibt dem Dank des Hauses

an die tapferen Verteidiger des Vaterlandes sowie der Zustimmung der bürgerlichen Parteien zum Standpunkt der Regierung Ausdruck. Man dürfe keinen Frieden schließen, der nicht die für die Friedensgarantien erforderlichen Gebietserweiterungen in sich berge.

Ein nun von den bürgerlichen Parteien eingebrachter Antrag auf Schluß der Debatte entseffelte einen viele Minuten andauernden Entrüstungstumult bei den Sozialdemokraten. Rufe zur Geschäftsordnung ertönten. Der Präsident erklärte, man sei in der Abstimmung, was neue Tumulte hervorrief. Rufe: Runter vom Präsidium ertönten. Ungeheure Bewegung ermächtigte sich des ganzen Hauses, die nicht enden wollte. Als nun die Glocke des Präsidenten ertönte, tritt etwas Ruhe ein. Der sozialdemokratische Abg. Haase erhält das Wort und protestiert gegen die Abschneidung des Wortes für Abg. Landsberg. Abg. Bayer (F.V.) begründet die Haltung der bürgerlichen Parteien, die den Schlußantrag eingebracht hatten, nachdem der Abg. Landsberg tatsächlich auf das Wort verzichtet hatte, wahrscheinlich um sich nochmals zum Wort zu melden um gegen die bürgerlichen Parteien zu polemisieren.

Abg. Ledebour wendet sich sehr scharf gegen den Standpunkt des Vorredners.

Die Geschäftsordnungsdebatte, zu deren Beginn der Kanzler den Saal verläßt, geht noch weiter, wenn auch die furchtbare Erregung vernehmlich nachläßt. Schließlich wird der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Das Wort erhält nur noch der Abg. Landsberg, der sich in längeren Darlegungen akademischen Charakters über den Friedensgedanken ergeht. Im Hause herrscht völlige Ruhe. Der Reichskanzler hat seinen Platz wieder eingenommen. Abg. Landsberg führt weiter aus, daß an die Erfüllung der französischen Wünsche auf Herausgabe der Reichslande nicht zu denken ist. Als er vom Abg. Liebknecht unterbrochen wird, bemerkt Landsberg: Ich bin von der Fraktion zum Redner bestimmt, nicht Sie und führt weiter fort, wer daran denkt aus dem Fleisch Deutschlands Stücke herauszuschneiden, dem wird durch die Einigkeit des deutschen Volkes das Messer aus der Hand geschlagen werden. Diese Schlussworte werden selbst auf der Rechten mit Beifall und Händeklatschen begrüßt, was auch beim Reichskanzler wahrnehmbar ist. Damit schließt die Interpellation.

Ohne Liebe.

Erzählung von Hinkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war die Tochter des Lehrers, der vor zwei Jahren hierher versetzt war, und den Franz Klappe nicht kannte, denn in dieser Zeit hatte er nie das Dorf betreten. Sie hieß Elsa Lange und führte dem Vater, der schon mehrere Jahre Witwer war, die Wirtschaft. Ueberall war sie als ein fleißiges und äußerst achtbares Mädchen bekannt, auf dessen Beistand jeder rechnen konnte, der in Not war. Mit Geld konnte Elsa zwar niemanden unterstützen, denn dies war in eigener Tasche nur spärlich zu finden, aber mit Rat und Tat war sie überall zur Hand.

„Also gibt es doch noch uneigennützig Menschen . . .!“

Beim Begräbnis lernte Franz Klappe den Vater des Mädchens kennen und begleitete diesen vom Friedhofe nach Hause.

Elsa folgte den beiden Männern.

An der Türe verabschiedete sich Franz von Vater und Tochter und ging dann nach dem Gasthofe, wo er übernachten wollte, da er keinen Zug zu später Stunde erreichen konnte. Hier sah er noch einige Stunden in der Gaststube allein. Wohl gab es manchen im Dorfe, mit dem er als Kind gespielt hatte, doch die waren ihm, und er ihnen völlig fremd geworden.

Fort wollte er — fort, so bald wie möglich. Als er gegen 11 Uhr sein Zimmer aufsuchte, um sich zur Ruhe zu begeben, ans Fenster trat

und die Gardine vorzog, da schweiften seine Augen hinüber nach der Schule. Oben im Siebelzimmer war noch Licht.

Er dachte an Elsa.

„s ist zu dumm!“ murmelte er mürrisch vor sich hin und ärgerlich über sich selbst legte er sich zu Bette.

Als er am andern Morgen gegen 10 Uhr vormittags zum Bahnhof ging, überkam ihn ein so seltsames Gefühl, über das er sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte. Es war ihm, als wandle er in die Fremde. Er setzte sich auf einen Prellstein an der Straße und suchte seine Gedanken zu entwirren. Franz hörte den Zug pfeifen, der in die Station einlief, und hörte auch, wie er nach zwei Minuten Aufenthalt wieder davonsauzte.

„Fahren wir mit dem Nachmittagszuge,“ dachte er still für sich. „Zeit hast du ja nicht zu versäumen.“

Er machte einen Spaziergang nach den Nachbardörfern und streifte auch im Walde umher, denn es war ein prächtiger Herbsttag.

Nachmittags kam er rechtzeitig auf dem Bahnhof. Als nun der Zug einlief und Franz Klappe ein Wagenabteil öffnete um einzusteigen, erblickte er in demselben Elsa Lange, die sich gleichzeitig anschickte, auszustiegen. Er grüßte sie, half ihr beim Aussteigen und sah sie so zum zweitenmale die zarte Hand in der seinigen. Das Mädchen hatte in der nahen Stadt eine eilige Besorgung gehabt und kehrte von dort zurück. Nur wenige und obendrein sehr nichtige Worte wurden zwischen den beiden Menschenkindern gewechselt und dann verabschiedete sich Elsa und ging dem Dorfe zu.

Franz blickte ihr nach.

„Abfahren!“ rief der Stationsvorsteher mit lauter Stimme, und als Franz sich umdrehte und doch einzusteigen versuchte, erscholl der Befehl: „Zurückbleiben!“

Franz hätte sich in diesem Augenblick selbst ohrfeigen können. Er kam sich so dumm, so albern vor — ein Weib kreuzte zum erstenmale in seinem Leben seinen Gedankenweg und rüttelte, ohne es zu wollen, an seinen Lebensprinzipien.

Mit dem Abendzuge kam Franz glücklich mit. Er war allein im Wagenabteil, und dennoch fuhr er nicht lange einsam und allein. Ihm gegenüber saß Elsa und blickte ihn mit ihren großen blauen Augen an. Er war eingeschlafen und träumte von ihr.

Als er nach Jena zurückgekehrt war, bemerkte er bald, daß nicht nur das Studium, sondern auch seine ganze Lebensweise ihm nicht mehr zusagte. Alles erschien ihm in einem neuen Lichte. Sein Leben war ohne Inhalt, denn es hatte kein Ziel des Strebens, und sein ewiges Studententum erkannte er bald als eine gesetzlich sanktionierte Hochstapelei. Er war 32 Jahre alt geworden, hätte schon längst ein Staatsamt bekleiden können, und statt dessen mißbrauchte er eine Testamentsbestimmung, die ihm zum Heile gereichen sollte.

Das alles wurde ihm nach und nach klar. Wer aber an ein herumvagierendes Leben sich gewöhnt hat, verliert die Kraft, sein Dasein in geordnete Bahnen zu lenken. Franz Klappe kam zu keinem Entschluß, und da er seine Schwäche erkannte, wurde er mürrisch und weltmüde.

(Schluß folgt.)

Da der Haushaltungsausschuß für seine Beratungen Zeit gebraucht, so wird die nächste Sitzung voraussichtlich erst am Montag stattfinden. In friedlicher Stimmung ging man um 2 Uhr nachmittags auseinander.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 9. Dezember.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Flandern und in Gegend der Höhe 193, nordöstlich von Souain.

Ein französisches Flugzeug wurde südöstlich von Capuame zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einzelnen Patrouillengefechten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südlich von Plewje, südlich von Sjenica und bei Zepel, wurden mit Erfolg fortgesetzt. Djalovo, Debra, Struga und Ohrida sind von bulgarischen Truppen besetzt. Die Kämpfe am Warda sind im günstigen Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, den 8. Dez.

Russischer Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Czartorysk vertrieb österreichische Landwehr stärkere russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Geschützkämpfe an der Isonzofront waren gestern heftiger als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo. Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück; im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Siskiana von mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen nördlich von

Barane haben Erfolg. Wir erstürmten an mehreren Punkten die feindlichen Linien. Ipel ist vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 Munitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare Feldbacköfen, einige Tausend Gewehre und viel anderes Kriegsgerät. Die Zahl der gefiern von der Armee des Generals von Koevesz eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000 Mann. Unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner. Die Anranten nehmen überall an den Kämpfen gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 7. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 9. Dez. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abchnitte unserer Front im Görzischen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Slavija, am Monte San Michele und bei San Martino abgeschlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Frontstückes. In Südtirol beschießt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren besetzten Räumen von Lardaro und Riva.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Auf den Höhen südlich von Plewje wurden montenegrinische Banden zersprengt. Im Grenzgebiet nördlich von Barane haben wir den linken Flügel der Montenegriner zum Weichen gezwungen. Auch die Kämpfe gegen den rechten Flügel des Feindes verliefen erfolgreich. Auf den Höhen westlich von Ipel warfen wir serbische Nachhut. Zahl der gefiern gemachten Gefangenen zwei Offiziere und tausend Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. vormittags im Drin-Golf einen albanischen Motorsegler, auf dem sich 30 serbische Militärschlichtlinge mit Gewehren, 4 Geschütze und Munition befanden, festgenommen und nach Cattaro eingebracht.

Flottenkommando.

Ein italienischer kleiner

Kreuzer versenkt.

Wien, 8. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. dieses Monats um 10 Uhr vormittags vor Balonaa einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt.

Die Ermordung der deutschen U-Boot Mannschaft durch Engländer.

Berlin, 8. Dez. (T. U.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt mit: In der bekannten „Baralong“-Sache sind vor kurzem die in Amerika aufgenommenen Verhandlungen eingetroffen; darin ist eine Denkschrift über diesen Vorgang nebst zugehörigen Verhandlungen der hiesigen amerikanischen Botschaft zur Übermittlung an die britische Regierung überhandt worden.

Die deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den Verhandlungen Kenntnis genommen hat unverzüglich den Kommandant und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach dem Kriegsgezet bestrafen wird. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschuldigungen wegen Vergeltung des ungeheuren Verbrechens genötigt sehen.

Zur englischen Niederlage in Mesopotamien.

Von der italienischen Grenze, 8. Dez. (T. U.)

Nach Londoner Berichten englischer Blätter bildet die Niederlage der Engländer in Mesopotamien das Tagesgespräch in London. Scharf wird kritisiert, daß, nachdem bekannt war, daß die Türken Bagdad besetzt hatten und Verstärkungen aus Konstantinopel schon im Oktober eingetroffen waren, trotzdem englischerseits nur eine Division zur Verstärkung abgefordert worden sei. Bei der Niederlage habe offenbar der Verrat von 12000 Arabern, die in den englischen Reihen eingestellt waren, eine große Rolle gespielt. Jetzt hätten sich die englischen Truppen in günstigere Stellungen zurückgezogen und Verstärkungen erhalten. (Köln. Ztg.)

D'Annunzio in der italienischen Kammer abgetan.

Rom, 7. Dez. Nachträglich wird bekannt, daß der „Dichterheld“ d'Annunzio in der italienischen Kammer eine fürchterliche Niederlage erlitten hat und moralisch abgetan wurde. Der Abgeordnete Mazzani griff die Speiserrechnung des Dichters nach Genna heftig an, worauf die Kammer fast einstimmig in stürmischen Beifall ausbrach. Als der Abgeordnete Faustini d'Annunzio verteidigen wollte, rief ihm der Sozialist Graziadei — wieder unter stürmischem Beifall — zu, man solle sich schämen, einem solchen „Zuhälter“ die Stange zu halten. Damit ist der Dichter im italienischen Parlament erledigt. — Nachtrag: Die nationale Brehagentur meldet, d'Annunzio sei so aufgebracht infolge seiner gründlichen Abschüttelung durch die Kammer, daß er erklärte nach Kriegsende Italien zu verlassen.

Heimatbücher.

Erwin Gros, Die letzte Nonne von Walsdorf.
Besprochen von Werner Wickel.

In unsern Taunusbergen liegt nicht weit von der Stelle, da einstmals die Burg Hattstein stand, eine Waldwiese mit einem klaren Born. Die Sage erzählt von einer silbernen Glocke, die tief unten in dem Quell versenkt ruht. In stillen Nächten, wenn die Sterne leuchten, erklingt die Glocke, und aus der Tiefe ertönt ein wunderbares Lied aus verwichenen Tagen.

Solche Klänge leben in Heimatbüchern, in die das Gut der alten Zeit gegossen ist. Es liegt schon in dem Worte Heimatbuch ein anheimelnder Ton, ein besonderer Klang. Aber darum sollte man auch sparsam mit dem Worte sein. Wie manches literarische Machwerk wird so benannt und ist doch damit eine so grobe Fälschung geschehen, wie wenn man eine Flasche schlechten Weins mit anspruchsvoller Etikette beliebt. Heimatbücher sind die nicht, die Geschehnisse in der Heimat spielen lassen, die im Grunde mit heimatlischer Geschichte und heimatlischer Art gar nichts gemein haben. Sie bekommen lediglich — um hier bei uns zu bleiben — ein paar nassauische Ortsnamen und Eigennamen aufgeklebt und sollen nun bei den für die Vergangenheit und Geschichte ihres Heimatlandes erfreulicherweise so stark empfänglichen Nassauern ihr Glück machen. An solchen „Heimatbüchern“ hat es seither nicht gemangelt. Sie müssen aber entschieden abgelehnt werden. Sie treiben Flaggnetz.

Demgegenüber darf der Plan des Bezirksynodalausschusses für Schriftenwesen, mit echten Heimatbüchern aufzuwarten, einer freudigen Begrüßung gewiß sein.

Gerade recht zum Weihnachtsfest erscheint der erste Band dieser Nassauischen Heimatbücher, die geschichtliche Erzählung von Erwin Gros: „Die letzte Nonne von Walsdorf.“

Diese Erzählung ist wirklich aus der Heimat erwachsen. Nassauisches Land, seine Geschichte und Sage leben darin. Das Kloster in Walsdorf erhebt wieder neu, durch seine Gänge und die Straßen des alten Fleckens schreiten die Gestalten jener fernsten Zeiten, da die Kriegsnot des langen Krieges, verwandt und doch so fremd der heutigen, die Tage mit hastender Angst und Sorge durchzitterte. Es ist gut, daß ein Bild dieser Schreckens-

tage uns gerade jetzt gezeichnet wird. Denn es kann nicht ausbleiben, daß bei dem Leser daneben das Bild der Heimat im gegenwärtigen Weltkrieg erscheint. Wie zwei Frauen stehen sie einander gegenüber, ausgefogen, verhungert, verkommen die eine: die bis aufs Blut gepeinigete Heimat aus dem 30jährigen Kriege, ernst, doch blühend und hoffnungsvoll die andere: unsere unversehrte Heimat in den Kampfjahren der Gegenwart. So redet dies Buch, das kein Kriegsbuch des Weltkrieges ist, doch stärker und eindringlicher über ihn wie manche Erzählung der Gegenwart.

Das Landschaftliche ist in dem Buche mit feinen Strichen hingezichnet: Das Kloster und ummauerte Walsdorf, das weite Tal des goldenen Grundes, die Friedhöfe mit ihren schlüchtig aufgeworfenen Gräbern, weil die Angst vor der Pest die liebevolle Sorgfalt verjagte, die geplünderten und ausgebrannten Dörfer. Und dazwischen kräftige Bilder in Holzschnittmanier: „Auf einem armjeligen Fuhrwerk, davor ein jämmerliches Pferd gespannt war, sah ein Mann mit rotem Wams und roter Kappe. Der Henker von Idstein.“

Hierbei fliehe eine Bemerkung über den Stil ein. Ich finde, daß Gros in der Handhabung der Sprache in seinem neuesten Buche gegen früher einen erfreulichen Schritt vorwärts getan hat. Der Ausdruck verzichtet mehr auf die schmückenden Bilder, er findet das treffende Wort, die Schilderung gewinnt an Bildkraft. Wo das sonst geliebte Pathos noch aufklingt, wie zu Beginn bei der Vision der Germanentaufer, da mutet das hochtönende Wort fast fremd an inmitten der schlicht einhererschreitenden Rede. Ihr gerade verdankt das Buch seine Lesbarkeit; das ist in dem Sinne gemeint: Die Form der Erzählung führt den Leser durch die Geschehnisse den Weg bis zum Schlusse hin, ohne daß er ermüdet. Die Erzählweise erhält sich frei von erkünstelter Aliterklammerlei, von jenem gemachten „Erdreruch“, der so häufig nur ein Zeichen für die geringe Bodenständigkeit der literarischen Pflanze ist.

Die Personen der Erzählung sind lebensvolle Gestalten. Sie stehen nicht wie eine fremde Staffage da, die gar nicht zum Bilde gehört, wie es etwa bei einigen Hans Thoma'schen Landschaften der Fall ist, wo Männlein und Weiblein steif in der prächtigen Gegend sitzen, als wollten sie sagen: Die kennen wir ja gar nicht. Die Nonne von Walsdorf und ihre Genossen sind wirklich zugehörig zu

diesem Bilde aus dem 30jährigen Kriege. Ihr Handeln ist schlicht, darum ergreifend entwickelt. Es ist der Sprache des Buches innerlich verwandt. Das besetzte Erleben dieser Menschen tritt besonders in dem Schicksalsgang der beiden Hauptgestalten zu Tage: der Anna Ottilie und des ihr in Liebe zugewandten Konrad Selgen. In dem Zusammenstoß der beiden gleichberechtigten sittlichen Prinzipie: dem Festhalten am Bewußtsein des Adelswertes bei Anna Ottilie und dem Stolz auf den erworbenen, nicht erblichen, Wert bei Konrad liegt der lebenskräftige Keim der weiteren Geschehnisse. Gerade hierin bekundet der Verfasser psychologischen Blick. Er weiß die Haupthandlung kräftig darauf aufzubauen. In der begleitenden Nebenhandlung blüht und lacht oft der glückliche Humor des Erzählers, den wir schon in seinen älteren Büchern schätzen lernten. Köstlich in dieser Hinsicht ist die Szene, in der der geizige Jakob Krazer (!) von dem Görzischen Dragoner die verdienten Prügel bezieht.

Die meisten Menschen nennen Humor, was eigentlich bloß Komik, ja bloß lustig und zum Lachen ist. Wahrer Humor geht doch weit drüber hinaus. Das Lachen ist „eine der ernsthaftesten Angelegenheiten der Menschheit“, wie Raabe einmal versichert. Der Humor von Erwin Gros ist von dieser Art.

Das ist redliche Art, wie sie denn auch aus der ganzen Darstellung spricht. Der Verfasser behandelt die Fragen der Zeit ganz ohne die bei Schriftstellern so häufig anzutreffende Präntion des Propheten und Zukunftsgestalters. Er macht keine großen dunklen Worte, sondern sagt in schlichter Sprache, was er denkt und empfindet.

Damit ist eine warme Empfehlung dieses ersten Bandes der „Heimatbücher“ ausgesprochen. Sie bekommt noch einen besonderen Nachdruck, wenn sie sich an unsere Landsleute wendet. Das Buch macht uns ein Stück Vergangenheit aus unserer Taunusheimat lebendig.

Das Buch sollte aber auch den Weg zu einem weiteren Leserkreis finden. Es ist die Schilderung eines Kampfes mit dem Schicksal, und das Schicksal ist das Stärkere. Aber dieser Kampf, mag er immer vernichtend sein, ist der starken Seele Notwendigkeit. Denn nur im Kampf kann sie sich bewahren, nur im Kampf ihr Recht finden. Das ist die deutsche aller deutschen Grundidee.

Kokalnachrichten.

Idstein, 10. Dezember 1915

— Die Kriegszeitung der 14. Infanterie-Division vom 27. November 1915 enthält folgende Erinnerung an den auf dem Felde der Ehre gefallenen Hubert Brieden von hier:

Auf zum Kampf.

Der Fähnrich Hubert Brieden vom Jäger-Bataillon 11 starb im Kampfe am 25. September den Heldentod. Unter seinen Papieren fand man folgendes Gedicht, das er kurz vor seinem Auszug ins Feld niedergeschrieben hat:

Morgen geht's fort von hier,
Hurra, ins Feld,
Hurra, ein Jägermann,
Mein ist die Welt.
Bin ich gestorben,
Weinet nicht so,
Ich bin gefallen
Mit Horridoh!

— In den neuen Verlustlisten finden wir folgende Namen aus unserem Bezirke: Adolf Steinmeyer-Niederseelbach, l. verw., Inf.-Regt. 129. — Karl Perschke-Idstein, bisher vermißt, war verw., 3. Tr. zurück, Inf.-Regt. 176. — Christian Müller Nr. Niedernhausen, vermißt, Ref.-Inf.-Regt. 221. — Karl Guckes-Niederseelbach, l. verw., Ref.-Inf.-Regt. 118.

— Die 13. ordentliche Bezirksynode wurde am Dienstag in Wiesbaden eröffnet. Nach einem Berichte, welchen der Präsident des königl. Konsistoriums über die Tätigkeit der Nassauischen Landeskirche anlässlich des gegenwärtigen Krieges gab, sind bei Kirchenkollekten gesammelt für Ostpreußen 13 264 M., für Elsaß 6800 M., für die Invaliden 8600 M. Von Kirchenorganen sind abgesehen von der dritten, für die Kirchenvorleihen 2 1/2 Millionen gezeichnet. Gefallen sind 3 Kirchenvorsteher, 10 Studenten der evangelischen Theologie und 3 Küster. Die Synode beschloß auf Antrag des Generalsuperintendenten den Gemeinden für ihre Tätigkeit während des Krieges den besonderen Dank auszusprechen. An die im Felde stehenden Zugehörigen der Landeskirche wird eine Begrüßung abgerichtet. Besondere Vorlagen vom Kirchenregiment sind der Synode nicht gemacht. Die Sitzung wird eine Geschäftsitzung sein. An Kaiser Wilhelm wurde ein Guldigungs-, an den seit der letzten Tagung zurückgetretenen Generalsuperintendenten D. Maurer ein Begrüßungs-Telegramm abgerichtet. Der Synodalvorstand wurde wie folgt gebildet: Vorsitzender Pfarrer Schmitz-Höchst (von der Mittelpartei), erster Beisitzer Professor Dr. Knodt (von der Rechten), zweiter Beisitzer Landgerichtspräsident de Niem (von der Linken), dritter Beisitzer Defan Schmidhorn-Weißel (von der Rechten) und Gymnasial-Direktor Professor Dämer-Höchst (von der Mittelpartei). — In der zweiten Sitzung wurden die Kirchenkollekten für die Deutsche Seemanns-Mission, die Anstalt Bethel bei Bielefeld, den Nassauischen Gefängnisverein und für den kirchlichen Hilfsverein bewilligt. Die Kirchensammlungen, sowie die Hausammlung für bedürftige Gemeinden des Bezirks haben 9000 M. rund ergeben, gegen 18 232 M. vor 3 Jahren. 3000 M. davon werden zu einem Reservefonds zurückgelegt, 15 750 M. gelangen an 59 hilfsbedürftige Gemeinden, welche sich darum beworben haben, zur Verteilung. Im Jahre 1917 soll, zusammen mit der vierhundertjährigen Reformationsfeier, die hundertjährige Gedenkfeier des Bestehens der Nassauischen Union gefeiert werden und aus diesem Anlaß eine Festschrift erscheinen, welche eine Geschichte der Nassauischen Kirche während der letzten 100 Jahren enthält. Die Nassauische Union wurde in der Kirche zu Idstein abgehalten, wo auch die Hauptfeier sich abspielen soll.

— **Kriegsunterstützung — keine Armenunterstützung.** Kriegsunterstützungen sind auch dann keine Armenunterstützungen, wenn der Armenverband oder die Armenverwaltung (Armenverwaltung) die Unterstützungen aus Anlaß des Krieges zahlt. Das Bundesamt hat entschieden, daß diese Auffassung auch dann beibehalten werden müsse, wenn ein außergewöhnlicher Notstand vorliege, der nicht auf Kriegsbeschäftigung zurückzuführen sei. (Woff. Blg.)

— **Der 24. und 31. Dezember sind fleischlose Tage.** Da aber an diesen Tagen die Einwohner ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr zu decken pflegt, hat der Deutsche Fleischerverband beim Bundesrat beantragt, an den beiden Tagen eine Ausnahme von dem Verkaufsverbot zuzulassen.

— **Eine sehr zeitgemäße Verordnung.** Das Polizeiamt in Weinheim hat eine wirklich zeitgemäße Polizeiverordnung erlassen und verboten, daß Kinder unter 14 Jahren bei eintretender Dunkelheit sich noch auf der Straße aufhalten. Ebenso ist den Jungen unter 16 Jahren das Rauchen streng untersagt. Zuwiderhandlungen werden sofort bestraft werden.

— **Von der Landesversicherung.** In der Ende letzter Woche in Kassel abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Nassau wurde der Vorsitzende Justizrat Bauer zunächst des 25jährigen Bestehens der Anstalt. Aus dem Bericht über die anlässlich des Krieges getroffenen Maßnahmen ist zu erwähnen,

daß von der bewilligten Million bereits 774 635 M. verausgabt sind und deshalb eine weitere Million bereitgestellt wurde. An den Kriegsanleihen beteiligte sich die Anstalt mit 25 Millionen, davon sind bereits 5 200 000 Mark mit einem Gewinn von 114 400 M. verkauft. An Kreisen und Gemeinden sind zur Linderung der Kriegsnot 3 455 500 M. zu 4 Prozent ausgeliehen. Das Haushaltsgeld der in Krankenanstalten untergebrachten Mitglieder soll von 21 auf 25 M. erhöht werden. Die Herabsetzung der Altersgrenze beim Bezug der Altersrente auf 65 Jahre fand Befürwortung.

g. **Engenhahn**, 10. Dez. Die durch Veretzung der Lehrerin Fr. Bauer an die 2. Klasse Schule zu Imtraut frei gewordene einklassige Schulkette dahier, wurde von der Kgl. Regierung zum heutigen Tage ordnungsmäßig in der Person des Herrn Lehrers Darr von Stefanshausen besetzt.

Aus Nah und fern.

Camberg, 9. Dez. Am Sonntag, den 3. Dez., vormittags 10 Uhr, hält Herr Defan Ernst einen Taubstummen Gottesdienst in der evang. Kirche in Camberg.

Ufingen, 6. Dez. Die Verwaltung der hiesigen Kreissekretärstelle ist vom 1. d. Mts. ab Herrn Regierungsekretär Schönfeld aus Wiesbaden kommissarisch übertragen worden.

Aus Rheinhessen, 7. Dez. Die amtlichen Mostproben der diesjährigen Traubenernte ergeben einen ungemein hohen Dechsegehalt; so verzeichnet z. B. das sog. „Binger Schägerche“ einen solchen von 106 Grad.

Aus Rheinhessen, 7. Dez. Sie sind nun alle 15 zur Strecke gebracht, die Wildschweine nämlich, die vor wenigen Tagen erst ihre schützenden Reviere im Hunsrück oder Soonwald verlassen und einen Streifzug in das rheinhessische Hügelland unternommen hatten. Auf die ersten acht Vorstentiere, die bei Bingen zur Strecke gebracht wurden, folgten in letzter Woche zunächst zwei Wildsauen im Ober-Olmer Wald und dann zwei weitere in der Gemarkung Ahenheim. Die letzten drei Stück des Rudels sind nunmehr im vorderen Hunsrück geschossen worden. Die „Rheinreise“ der Gesellschaft hat somit ein böses Ende genommen.

Schotten, 6. Dez. Der Weltkrieg hat dem einst weit berühmten Bogelsberger Flachsbau wieder die ihm gebührende Geltung verschafft. Die aus früheren Zeiten noch vorhandenen Vorräte an zubereitetem Flachsbau wurden im Vorjahr bereits mit 25 M. den Zentner verkauft, also gegen früher das Dreifache. In diesem Sommer bezahlten die massenhaft das Gebirge durchstreifenden Ankäufer schon 25 M. für den Zentner rohen Flachses. Da mit Sicherheit auch in den nächsten Jahren nach dem Kriege die Flachspreise sich auf erheblicher Höhe begegnen werden, trifft man vielerorten schon jetzt die Vorarbeiten für die Wiederaufnahme des seit Jahren so sehr vernachlässigten Flachsbaues.

Rinteln, 6. Dez. Der aus der Babern-Affäre bekanntgewordene Leutnant v. Forstner ist hier, seiner Heimatstadt, beerdigt worden. Er war als Hauptmann vor einiger Zeit in Rußland gefallen und seine noch in Rinteln lebende Mutter hatte die Leiche heimholen lassen.

St. Ingbert, 8. Dez. Der Landsturmann Maurer aus dem benachbarten Scheidt steht seit langem als Kämpfer an der russischen Front. Fünf kleine Kinder und eine treue Gattin bangten daheim um den Ernährer, ein freudiges Familienereignis stand wieder zu erwarten. Das veranlaßte den Krieger um Urlaub einzukommen, der ihm auch redlich bewilligt wurde. Froh, nun bald zu seinem Weib zu kommen, kam er nachts in Saarbrücken an und unternahm noch schwer bepackt den weiten Weg nach seinem Dorf. Dort pochte er in der frühesten Morgenstunde am Fenster. Ein Kind öffnete und sagte dem Vater, daß die Mutter bereits vor zwei Tagen beerdigt worden war, nachdem sie bei einer Zwillingengeburt ihr Leben gelassen hatte. Der brave Krieger stand, als es Tag wurde, am Grabe seiner treuen Gattin; heute verläßt er seine stehenden Halbweifen und zieht wieder hinaus für König und Vaterland.

* **Ein Bayer über die fleischlosen Tage.** Bei Gelegenheit einer Besprechung über die fleischlosen Tage wurde im Augsburger Stadtmagistrat von dem Referenten eine kleine Rede gehalten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Wir geben den Wortlaut nach den „Augsb. Neuzeit. Nachr.“ vom 1. Dezember: „Wer am Montag und Donnerstag sich für die fleischlosen Tage vorstellt, ist ein dummer Kerl und ein unpatriotischer Egoist, ein ganz gewöhnlicher ordinärer Mensch, weil er an seinen Bauch und Wanst zuerst denkt, damit er fressen kann wie sonst, den anderen möge es gehen wie es wolle.“ Man könne sich nicht scharf genug aussprechen, meinte der Redner, nachdem er in dieser Weise mit echt bayerischer Frische seine Meinung gesagt hatte.

* **Der letzte Feind.** „Wir könnten so glücklich sein, Emmy! Hoffentlich stellt uns dein Vater nicht noch ein Drahthindernis in den Weg!“ (Simplizissimus.)

* **Der Krieg am Stammtisch.** Kellnerin: „Wenn doch der Weltkrieg bald zu Ende ginge! Ich habe nur doppelte Arbeit, alle Augenblicke schmeißt

aner bei die strategische Erklärungen a volle Maß um!“

* Inschriften im Offizier-„Kasino“ Middelkerke.

Ein Stückchen Feldhumor.
Eintritt für Granaten, Schrapnelle und Bomben nur mit Genehmigung der Kommandantur gestattet.
Mensch, suchst du Kraft, Mut und Stärke,
Komm ins Kasino nach Middelkerke.

Bergnüglich ist's im Unterstand,
Genieß kein Bier mit Unverstand.

Grau ward mancher, eh' er's gedacht,
Feldgrau hat uns jung gemacht.

Fühlst du vor Bomben dich nicht firm,
Im Vorraum steht ein Regenschirm.

Eintritt nur für solche Alten,
Die sich jugendfrisch erhalten.

Wer nicht zufrieden ist und schimpft,
Der wird geimpft.

Wer möchte von uns noch weiter leben,
Hätten wir nicht uns're Schützengräben!

Mensch, geht dir alles fehl,
Nimm Calomel.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Dezember.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatengriffe gegen unsere neue Stellung auf der Höhe 193, nordöstlich von Souain wurden abgewiesen.

Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Koveß hat in den letzten beiden Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz keine wesentlichen Ereignisse.

Die bulgarischen Truppen haben südlich von Strumiza den Engländern 10 Geschütze abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Pessimistische Stimmung in London.

Haag, 10. Dez. (T. U.) Der lange Kriegsrat in Paris vermehrt die pessimistische Stimmung in London. Dort zweifelt niemand daran, daß ganz Montenegro und Albanien besetzt sein wird, bevor Italien Hilfe leisten könne. Auch das Salonikier Abenteuer gilt allgemein als gescheitert. Die Entente weiß nur nicht, wie der Rückzug ohne allzuviel Prestigeverlust bewerkstelligt werden könnte.

(Dtsch. Tagstg.)

Keine Lieferung französischer Firmen nach Rumänien.

hd Bukarest, 10. Dez. (Meldung der T. U.) In hiesigen kommerziellen Kreisen interessiert ein von Parisern und Marseillern Firmen hiesigen Kaufleuten zugestelltes Zirkular, in welchem die französischen Firmen ihren hiesigen Abnehmern mitteilen, daß sie von jeglicher Lieferung an Rumänien solange Abstand nehmen, als die politische Haltung Rumaniens ungeklärt erscheine.

Vaterländischer Frauenverein zu Idstein.

Auf Weihnachten werden noch eine größere Anzahl Stauden benötigt.

Wir bitten die Frauen und Mädchen Idsteins, uns beim Stricken derselben behilflich zu sein. Wolle wird von unserem Vorstandsmitglied Fr. Frankenhach gerne verabreicht.

Idstein, den 10. Dezember 1915.

Der Vorstand:

J. A.: Schwenk.



SALAMANDER STIEFEL
sind gut!

Schöne Ferkel

zu verkaufen. Frau H. Schepp Wwe., Idstein.

2-Zimmerwohnung

auf 1. April zu vermieten. Näh. im Verlag der Idst. Ztg.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist unter I. d. Nr. 18 folgende Genossenschaft neu eingetragen worden:

„Spar- und Darlehenskasse, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Oberjossbach“.

Gegenstand des Unternehmens ist:

- Gewährung kleiner Wirtschaftsdarlehen,
- Sammlung von Spareinlagen,
- Gemeinsamer Einkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Verkauf landwirtschaftlicher Produkte.

Die höchste Zahl der Geschäftsanteile eines Genossen beträgt („fünf“) 5.— Mark, die Gesamtsumme je („dreihundert“) 300.— Mark.

Der Vorstand besteht aus:

- dem Landmann Josef Kilb, als Vorsitzender,
- dem Landmann Josef Rack, als Rechner,
- dem Landmann Johann Jungels Sr., als Stellvertreter des Vorsitzenden, — sämtlich in Oberjossbach.

Die Sitzung ist vom 19. November 1915.

Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen unter der von 2 Vorstandsmitgliedern gezeichneten Firma der Genossenschaft im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden, bei dessen Eingehen zunächst im Deutschen Reichsanzeiger, sodann in dem durch die Generalversammlung zu bestimmenden anderen Veröffentlichungsblatte.

Die Willenserklärungen und Zeichnungen für die Genossenschaft erfolgen durch zwei Vorstandsmitglieder, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnungen geschehen in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschriften beifügen.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Idstein, den 29. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Weihnachtsbitte.

Wenige Wochen trennen uns noch vom Weihnachtsfeste, das wiederum in eine große, aber auch überaus ernste Zeit fällt, die wie im Vorjahr die Gebe- und Opferfreudigkeit Aller zum Besten unserer bewunderungswürdigen, tapferen Soldaten fordert. Wenn wir uns dennoch entschlossen haben, unsern armen Kindern eine der Kriegszeit entsprechende einfache Feier zu bereiten, so geschah das in der Erwägung, daß man auch in diesem Kriegsjahre Kindern doch nicht gänzlich die Seeligkeit des Weihnachtsfestes vorenthalten soll. Wie viel mehr müssen wir dann unseren armen Anstaltsinsassen, die ja alle, Groß und Klein, in ihrem Denken und Fühlen Kinder sind, einen Schein der Weihnachtskerzen in die Herzen fallen lassen.

Wir bitten von Herzen alle lieben Geber früherer Jahre: „Verhelte uns auch dieses Jahr durch Geld und Naturalgaben zu einer solchen Christfeier!“

Ernst, Deban.

Schwenk, Direktor.

Gewerbl. Fortbildungsschule.

Zeichenunterricht.

Der Unterricht für das technische Zeichnen (Oberklasse) beginnt wieder am Sonntag, den 12. Dezember, vormittags 8 Uhr, im hinteren Saale der gewerbl. Fortbildungsschule.

Sämtliche hierzu pflichtigen Schüler haben pünktlich zu erscheinen. Nichterscheinen ohne genügende Entschuldigung wird bestraft.

Der Schulleiter.

Jugendkompagnie Idstein.

Antreten derzüge Sonntag, den 12. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Schulturnplatz in Wörsdorf (Wallbacher-Weg). Abmarsch des Idsteiner Zuges 1 1/2 Uhr von der neuen Turnhalle mit Spielzeugen.

Hoyer, Kompagnie-Kommandant.

Eingetroffen: Petroleum - Ersatz.

Benzin
Carbid
Stearinkerzen

(größere Posten).

Adolph Witt, Idstein

Fernruf 48.

Junge unabhängige Frau sucht Monatsstelle. Näh. im Verlag der Idst. Ztg.

Weihnachts-Geschenke!

Bilderbücher und Jugendschriften,
Novellen und Romane.

Kriegsliteratur.

(Die Bücher sind in besonderem Raume ausgelegt.)

Nichtvorhandenes wird schnellstens besorgt.

Buchhandlung von Georg Grandpierre, Idstein.

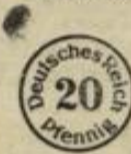
Manche Hausfrau

hat bedauert, dass Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“.

Waschen Sie sich den Kopf



mit
Schwarzkopf-Schampoo

mit Veilchengesuch

Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar
Kein festes Haar mehr
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens
Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall
Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf

Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.
Ehältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Frisch eingetroffen:
Feinste große Salzheringe.
A. Witt, Idstein.

Verkaufe diese Woche

| | |
|----------------------------------|--------|
| Erste Qual. Rindfleisch das Pfd. | 1,04 M |
| „ „ Kalbfleisch „ „ | 1,04 M |
| extra Leberwurst „ „ | 1,00 M |
| gewöhnl. Blutwurst „ „ | 0,80 M |
| Fleischwurst „ „ | 1,20 M |

Fritz Heß, Metzgermeister,
Idstein, Weiherwiese.

Karbid u. Karbid-Lampen

empfiehlt
Emil Hoffmann, Idstein.

Eine größere Anzahl
emaillierte Guß- u. Stahlblechkessel

ist wieder eingetroffen.
Nicht vorhandene Größen können wir innerhalb 4 Wochen bei sofortiger Bestellung liefern.
Eich u. Maß, Idstein.

Die neuen Bundesrats-Bestimmungen betr. **Einschränkung des Fleisches u. Fettverbrauches** die vom 1. November ab in allen in Betracht kommenden Betrieben aushängen müssen, in Plakatform vorrätig das Stück zu 50 Pfg.
Georg Grandpierre, Idstein.

Das seither von Herrn Baugewerkschullehrer **Cromm** bewohnte **Einfamilienhaus** in der Taunusstraße ist auf 1. Januar zu vermieten.
Heint. Rappus 3., Idstein.

Christbäume
zu verkaufen. **E. Werner, Idstein,**
Neuzgasse.

MANOLI
Die führende Zigarette

Christbäume
sind zu haben bei **Gärtner H. Spiegel,**
Idstein, Wiesbadenerstr.

Die vorschulmäßigen
Preislisten-Vordrucke
zum Aushang in den Kolonialwarenhandlungen
empfiehlt **Georg Grandpierre, Idstein.**

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 12. Dezember. 3. Advent.
Vorm. 10 Uhr. Lieder: 41, 43, 407.
Bikar Lange.
Abends 8 Uhr. Lied: 41.
Es findet die 3. diesjährige Zählung der Kirchenbesucher statt.
Pfarrer Moser.

Ratholische Kirche zu Idstein.
Sonntag, den 12. Dezember. 3. Adventssonntag.
Fest der unbefleckten Empfängnis.
Morgens 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen.
Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Advents-andacht.
Montag, den 13. Dezember, 1/4 vor 5 Uhr: Advents-andacht.
Pfarrer Buscher.

Evangelische Kirche in Wörsdorf.
Sonntag, den 12. Dezember. 3. Advent.
Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.